

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gerichtsamt hat auf Grund der Anzeige vom 26. Mai 1874 auf dem die Firma G. F. Klöber in Schönheide in Schönheide nach dem Ableben Herrn Gottlieb Friedrich Klöbers, Inhaberin der Firma und Herr Kaufmann Friedrich Richard Klöber da- selbst Procurist geworden ist.

Königl. Gerichtsamt Eibenstock,
den 1. Juni 1874.
Landrod.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Die Zeitungen brachten jüngst eine Aufzählung der kriegstüchtigen Panzerschiffe unserer Flotte. Leider kann das bedeutendste unserer Kriegsfahrzeuge, der „König Wilhelm“, noch immer nicht unter dieselben gerechnet werden. Im Jahre 1870 waren alle Fachmänner einig darüber, daß sich mit diesem colossalen Schiffe ganz außerordentliche Erfolge erreichen lassen würden; schade nur, daß es damals keine tauglichen Kessel besaß. Heute sind die Kessel in Ordnung, aber das Schiff steckt mit seinem Kiel und seinem unteren Theile zu Wilhelmshaven im Sande, und es werden 7 bis 8 Monate vergehen, bevor die zu seiner Bloßlegung notwendigen Baggerungsarbeiten vollendet sein werden. Die Schuld an diesem neuen Mißgeschick liegt nur zum kleinsten Theile auf Seiten der Techniker jenes Kriegshafens, in so fern nämlich, als der „König Wilhelm“ in dem betreffenden Bassin etwas zu weit nach der Seite gelegt ist; zum weitesten Theile liegt sie an der rapiden Versandung, welcher der Hafen ausgesetzt ist. Glücklicher Weise steht für diesen Sommer ein Krieg nicht in Aussicht, das Unglück ist im vorliegenden speciellen Falle also noch zu tragen. Leider ist aber durch diese Erfahrung festgestellt, daß das grausame Spiel der Elemente, welches die ostfriesischen Inseln nach und nach in den Sadebusen zu versetzen beliebt, keine Fabel, sondern bittere Wahrheit ist. Soll also der Hafen als Kriegshafen überhaupt erhalten bleiben, so wird sich das nur durch die Einrichtung einer ununterbrochenen und sehr umfassenden Ausbaggerung erreichen lassen, eine Nothwendigkeit, welche den ständigen Ausgabe-Etat um einen beträchtlichen Posten vermehren wird.

— In dem Berichte des Justizauschusses des Bundesraths über das Civilehegesetz findet sich nachfolgende Zusammenstellung der in den deutschen Bundesstaaten, mit Ausnahme von Preußen, Baden und Elsaß-Lothringen, wo die Civilehe allgemein obligatorisch eingeführt ist, in Geltung stehenden Vorschriften über die Civilehe. Dieselbe ist eingeführt 1) im Königreich Baiern a) allgemein obligatorisch in Rheinbaiern, und b) fakultativ „für Personen, welche keiner im Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehören (Dissidenten)“, in den übrigen Theilen des Königreiches durch Gesetz vom 2. Mai 1868; 2) im Königreiche Sachsen: a) allgemein obligatorisch, „wenn das Brautpaar oder der eine Theil desselben keiner vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehört, und b) als Noth-Civilehe, „dafern jeder Theil einer andern vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft angehört“, durch Gesetz vom 20. Juni 1870; 3) im Königreiche Württemberg: a) fakultativ, „wenn die Verlobten oder Eines von ihnen einer nicht vom Staate als Körperschaft anerkannten Religionsgesellschaft angehören“ und b) als Noth-Civilehe allgemein, „wenn die Verlobten nachweisen, daß sie sämmtliche Geistliche, welche nach Artikel 1 des Gesetzes zu ihrer Trauung zuständig sein würden, vergeblich um solche, be-

ziehungsweise um das kirchliche Aufgebot angegangen haben“; 4) im Großherzogthum Hessen: a) allgemein obligatorisch in Rhein Hessen, in den ehemals frankfurtischen und in den ehemals kurhessischen Landestheilen, b) fakultativ für Dissidenten in den ehemals nassauischen Gebietstheilen; 5) im Großherzogthum Sachsen-Weimar fakultativ in den Fällen, „wenn das Brautpaar oder ein Theil desselben keiner Kirche oder Religionsgesellschaft angehört, deren Geistlicher oder Vorsteher zur Kopulation mit bürgerlichen Wirkungen befugt ist“, durch Gesetz vom 9. April 1864; 6) im Großherzogthum Oldenburg: a) allgemein obligatorisch in dem birkenfeldischen Theil, b) fakultativ in den übrigen Landestheilen durch Gesetz vom 31. Mai 1855; 7) im Großherzogthum Braunschweig obligatorisch für Eheschließungen zwischen Christen und Juden durch Gesetz vom 23. Mai 1848; 8) im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha obligatorisch für solche Religionsgesellschaften, welche weder der protestantischen noch der römisch-katholischen Kirche angehören“, durch Gesetz vom 2. Juli 1848; 9) im Herzogthum Anhalt als Noth-Civilehe nach Einholung spezieller landesherrlicher Erlaubniß, durch Gesetz vom 18. November 1851 resp. 2. April 1868; 10) in Lübeck als fakultative und beziehungsweise als Noth-Civilehe bei Ehen zwischen Christen und Juden, wenn die kirchliche Trauung „entweder nicht verlangt wird, oder nicht statthaft ist“, durch Gesetz vom 27. April 1852; 11) in Hamburg allgemein fakultativ durch Gesetz vom 17. November 1865.

— Die „N. A. Z.“ schreibt: Die „Kreuzzeitung“ hatte kürzlich Werbungen für Don Carlos befürwortet, und in den ultramontanen Kreisen werden bereits Geldsammlungen für den Prätendenten veranstaltet. Ein Correspondent des polnischen Blattes „Ognisko“ in Nalagel klagt eindringlich über den materiellen und intellektuellen Mangel in der Provinz selbst, in welcher man sich nicht scheut, Almosen für den „König von Spanien“ zu erbetteln, während Tausende von Kindern wegen Mangels an Kleidungsstücken nicht die Schule besuchen können.

Breschen. Ein eigenthümliches Leichenbegräbniß wurde (wie man der „Pos. Btg.“ schreibt) am 28. Mai von der hiesigen jüdischen Gemeinde veranstaltet. Bei den Erdarbeiten behufs Legung des Fundamentes der neu erbauenden Synagoge stießen die Arbeiter auf 2 menschliche Schädel, in welchen riesige, etwa 10zöllige Nägel steckten. Bei der darauffolgenden Bloßlegung der Skelette fand man dieselben in einem fast noch ganz erhaltenen Sarge liegend, und zwar erkannte man das eine als ein männliches, das andere als ein weibliches Skelett. Auch ließen die vollständig und tadellos erhaltenen Zähne auf die Jugend der hier Getödteten schließen. Längst schon erzählten alte Leute, daß auf dem Synagogenplatze drei jüdische Märtyrer begraben lägen, und zwar ein Rabbiner der hiesigen Gemeinde und ein Brautpaar, welche in der schrecklichen Judenverfolgung des Jahres 1656 nebst vielen anderen Gemeindegliedern umgebracht worden waren. Man erzählte sich, daß früher auf jenen Gräbern mehrere Male im Jahre Gebete verrichtet wurden, doch war die genaue Bezeichnung der Stelle im Laufe der Zeiten theilweise in Vergessenheit gerathen. Denn die 4 Pfähle,

E.

welche bis heute zur Umzäunung jener Gräber dienen sollten, waren, das wußte man, nach und nach von ihrer Stelle gerückt. Gestern nun fand die Beerdigung der wieder ans Licht geförderten Gebeine unter Theilnahme fast der ganzen Gemeinde statt, welche tief ergriffen der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede des Rabbiners lauschte und jenen so grauam um ihres Glaubens willen Dahingemordeten manche Thräne widmete.

Schweiz.

— Durch den übereinstimmenden Beschluß der beiden Räte der schweizerischen Bundesversammlung vom 29. Mai ist offiziell anerkannt worden, daß der Bundesverfassungsentwurf vom 31. Januar d. J. sowohl von der Mehrheit des Schweizervolkes, wie auch von der Mehrheit der eidgenössischen Stände angenommen ist. An diesem Tage wurde das neue Grundgesetz von den betreffenden Behörden in aller Form promulgirt und von diesem 29. Mai an berechnet die neue Verfassung somit ihr Dasein und ihre Wirksamkeit. Nächst Deutschland und Italien hat in den letzten 25 Jahren kein europäischer Staat eine so durchgreifende Umgestaltung seiner Verfassungsverhältnisse durchlebt wie die Schweiz. Aber während Deutschland und Italien nur um den Preis langen Harrens und mühseligen Ringens, harter Kämpfe und, wenigstens was Italien anbelangt, tiefer finanzieller Erschütterungen zu einer Organisation gelangen konnten, welche ebenso die Entfaltung wie die einheitliche Zusammenfassung der nationalen Kräfte sicherte, hat in der Schweiz sich diese Umwandlung ohne jedwede Erschütterung und ohne jedes Opfer an Gut und Blut vollzogen. Die Schweiz ist vom Staatenbund in den Bundesstaat übergegangen, nicht zur Freude aller ihrer Nachbarn, aber ohne daß irgend einer derselben es zu hindern vermochte, oder zu hindern versuchte. Ob die Schweiz ohne die Ereignisse von 1866 und 1870 dieses Ergebnis hätte erreichen können, ohne dem Einspruch einer fremden Macht zu begegnen, ist eine jedenfalls nicht unbedingt zu verneinende Frage.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 5. Juni. Bei dem Tunnelbau der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn zwischen Eibenstock und Schönheiderhammer ist seit vorgestern Nachmittag eine bedauerliche Störung eingetreten. Es sollte nämlich den Arbeitern bei der Lohnauszahlung an diesem Tage ein Abzug von ihrem Verdienst gemacht werden und, wie man uns noch sagte, der reducirte Lohn nicht voll ausgezahlt werden. Dies verdros den italienischen Felsenarbeitern und sie suchten sich gegen diese Maßnahme dadurch zu schützen, daß sie die mit der Auszahlung beauftragten Beamten in einem für den Bahnbau provisorisch errichteten Gebäude gefangen setzten. Man sah sich darauf genöthigt, polizeilichen Schutz beim hiesigen Gerichtsamte nachzusuchen. Da aber auch diesen Beamten nicht der gehörige Respect gezollt wurde und dieselben gleichfalls von den Arbeitern gefangen gehalten wurden, hielt man es für nothwendig, per Telegraph militärische Hilfe zu requiriren. Nachts gegen 12 Uhr erschien dieselbe in Stärke einer Compagnie Infanterie der Schneeberger Garnison, während eine zweite Compagnie in Muldenhammer in Reserve geblieben war. Bei der nun vor sich gehenden Verhaftung der Tumultuanten ist es jedoch nicht zur Anwendung der Waffen gekommen. Zur Zeit sind 58 Gefangene in der hiesigen Frohnveste untergebracht, nachdem 2 als erwiesen unschuldig bereits entlassen worden sind. Bei der Sympathie des Publikums für diese italienischen Arbeiter, die sich durch Fleiß und gutes Betragen eine gewisse Achtung zu erwerben wußten, ist wohl anzunehmen, daß die urtheilsprechende Gerichtsbehörde mit größter Milde über ein Vergehen richten wird, das durch Unkenntniß der Sprache und mancher andern Verhältnisse entstanden zu sein scheint. Die Sucht, zu cavalliren, war gewiß nicht vorhanden, sondern man hat nur, leider auf eine falsche Weise, sein gutes Recht verteidigen wollen.

Dresden. In dem von Herrn Civilingenieur Friedr. Siemens auf seiner Dresdner Glasfabrik erbauten Versuchsöfen für Leichenverbrennung fand am 2. d. M. Nachmittag 5 Uhr die erste Verbrennung statt, bei Anwesenheit des Herrn Prof. Dr. Reclam aus Leipzig, Herrn Medicinalrath Dr. Küchenmeister, Herrn Hofrath Prof. Dr. Fleck und mehrerer anderer sich lebhaft für die Sache interessirenden Herren. Der Versuch wurde mit 3 Hunden und einem Pferdehinterschenkel im Gewicht von zusammen 123 Pfund vorgenommen. Nach Verlauf von 1 1/2 Stunden wurde der Ofen geöffnet und es stellte sich heraus, daß die Hunde vollständig verbrannt waren, während der Pferdehinterkegel noch unvollkommen verbrannt und angeschwärzt erschien, also noch einer verstärkteren Einwirkung seitens der heißen Luft bedurfte. Es wurde in Folge dessen am andern Morgen bei Anwesenheit derselben Herren der Versuch wiederholt und zwar mit der größeren Hälfte eines Pferdes im Gewicht von 202 Pfd. Die Einwirkung der erhitzten Luft (also keineswegs helle Flamme) ward verstärkt, nach 2 Stunden war der Proceß der Verbrennung vollständig beendet. Als Ueberrest stellte sich eine weiße Asche mit mürben Knochenplittern gemischt im Gewichte von 16 Pfund heraus. Bei beiden Versuchen war keine Spur eines übeln Geruches

zu bemerken. Die anwesenden Herren waren von den Resultaten vollkommen befriedigt und glaubten dieselben das Problem der Leichenverbrennung durch den Siemens'schen Ofen vollständig gelöst. Aus den Versuchen läßt sich schließen, daß ein menschlicher Leichnam in 1 1/2 Stunde vollständig verbrennt. Nach Rückkehr des Herrn Prof. Dr. Reclam, der sich gegenwärtig nach der Schweiz begiebt, um dort über Leichenverbrennung zu sprechen, sollen Versuche mit menschlichen Leichen gemacht werden, denen sich hoffentlich keine Schwierigkeiten von Seiten der Behörden entgegenstellen werden.

Von der Elbe, 3. Juni. Der bemerkenswerthe Vorgang, daß in allen in- und ausländischen reichsfeindlichen Blättern das deutsche Reich als der Unruhfister in Mitteleuropa bezeichnet wird, weil seine Nachbarn seine Begehrlichkeit in Bezug auf eine weitere Vergrößerung fürchten müssen, regt zu einer Betrachtung der wahren Sachlage an. Da ergibt sich denn nach wie vor, daß weit gefehlt Unruhfister zu sein, das Reich vielmehr zur Stütze von Ruhe und Ordnung in Europa zu werden beginnt. Die Thatfache des Bestandes des deutschen Reiches genügt, um die päpstlich gesinnten Franzosen an eine Bekriegung des italienischen Einheitsstaates zum Zwecke der Wiedereinsetzung des Papstes in sein vormaliges weltliches Besizthum zu hindern und sie genügt weiter, um dieselben Franzosen daran zu hindern, das spanische Pfaffenregiment zum Siege zu verhelfen. Daß der erzkatholische Bund der Romanen unter dem Papste einem Heinrich V. und einem Don Carlos zur Unmöglichkeit geworden, ist dem deutschen Reiche zu danken, das überdies in diesen Tagen gelegentlich der Beglaubigung des Fürsten zu Hohenlohe ausdrücklich seine Sympathien für die republikanische Staatsverfassung in Frankreich hat durchblicken lassen. Und wie nun nach Westen und dem Süden, ist das Reich auch im Südosten indirekt ein Hort der Freiheit, indem es durch seine Freundschaft für Oesterreich-Ungarn, Rußland zwingt, seiner Politik der Gegenwart einen durchaus friedlichen Anstrich zu geben. Wenn die Unmaßung und der Stolz der Ungarn sich dagegen sträubt, Deutschland für Sicherstellung seiner eigenen Nationalität durch Sicherstellung der deutschen Nationalität in Ungarn und Siebenbürgen dankbar zu sein, so werden sie es nichtsdestoweniger ertragen müssen, daß wir uns um die deutschen Angelegenheiten in ihrer Mitte kümmern. Rußland trägt uns anscheinend wegen der Hindernisse, die wir seinem Vordringen gen Südwesten entgegensetzen, keinen Groll und es thut klug daran, denn mit dem deutschen Reiche in Frieden leben, heißt bei ihm, sich die Zeit verschaffen, den weitläufigen innern Bau seines Staatslebens zweckdienlich zu vervollständigen. Daß die skandinavischen Reiche uns, die germanischen Stammesgenossen, mit freundlichen Blicken zu betrachten beginnen, daß unser Verhältnis zu England vortrefflich, zu Holland und Belgien angenehm, zur Schweiz freundschaftlich ist, ist eine andere Erfahrung. Wo bleibt also da die Bedrohung der Nachbarn? Ist es nicht vielmehr buchstäblich zu nehmen, daß unser deutsches Reich, so militärisch es auch organisiert ist, doch wesentlich zur Sicherstellung der bürgerlichen Freiheit in Europa gegen politischen und kirchlichen Absolutismus beiträgt?

— Der in Leipzig versuchte Streik der Schuhmachergehilfen scheint ohne das erhoffte Resultat verlaufen zu wollen. Die Zeiten sind solchen Unternehmen jetzt nicht eben günstig. Ein Theil der Gehilfen nahm, ohne die geforderte Lohnerhöhung durchgesetzt zu haben, die Arbeit wieder auf und man vermuthet auch von dem Rest der Gehilfen, daß sie ihren Collegen nachfolgen.

— Am 25. v. M. traten in Marienberg 14 Personen, 6 Männer und 8 Frauen, worunter 4 Unverehelichte, aus der evangelischen Kirche aus, um eine katholisch-apostolische Gemeinde zu gründen. Veranlassung zu diesem Schritte, der den modernen Zeitgeist der Bildung ganz aus den Augen setzt, gab vor ungefähr 2 Jahren ein dort in Garnison stehender Soldat, der in seiner Richtung einige geistesverwandte Seelen fand und besonders Belehrungsversuche bei dem für mysteriöse Vorfälle sehr empfänglichen weiblichen Geschlecht anstellte. Seit längerer Zeit wurden Sonntags schwache Seelen durch Schilderung des nahe bevorstehenden Weltunterganges und des Weltgerichts geäußert, und da nur in der vorgeschlagenen Richtung eine Erleichterung der für begangene Sünden von den dunklen Mächten bestimmten Strafen erfolgen kann, traten dann schließlich einige Personen, denen bei dieser frohen Aussicht etwas wohlher zu Muth wurde, zur Begründung eines Vereins zusammen. — Wohl ihnen!

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung

von

J. Aräger.

(Fortsetzung.)

„O, nicht sogleich,“ vertraute mir mein Freund, der Lakai. „Sie hielt ihn fast ein ganzes Jahr hin, weil sie sich nie wieder verheirathen wollte. Sie hatte in ihrer ersten Ehe, oder was es sonst für ein Verhältnis war, gar zu schlimme Erfahrungen gemacht.“

zu h
betre
len g
sie fir
nur r
Reicht
Tag
der h
hat, f
wenn
in die
kann.
es stel
Abend
vier F
Reicht
weiter.
schwab
lich ein
Hand,
das S
die sein
konnte
anspruch
gen Al
präsenta
farbe,
hätte ei
Di
Gatten
Gemahl
Di
schlag z
Es
sagte Ju
De
versteht
Knaben
fort, gl
Fassung
Sie
vor Aug
denn wie
vortritt u
Bild ein
trübte ih
vor lang
rührend
weil sein
sie stumm
Dies
walsam
die der
Sie
ein paar
„J
„Rei
Stimme.
stoben, d
übrig geb
mich befü
beiten und
„Bi
„Ba

Aber endlich gab sie doch nach. Es ist keine Kleinigkeit, Gräfin zu heißen.

Ja, aber hauptsächlich nur deshalb, um nicht mehr die Bühne betreten zu müssen, die ihr in der letzten Zeit zuwider geworden war.

Und jetzt als Gräfin singt sie nicht mehr?

Blos noch in den feinen Abendgesellschaften, die der Graf zuweilen giebt. Da soll sie noch wahre Nachtigall-Löne hören lassen. Aber sie singt, so sagt der Lakai, der in diesen Gesellschaften mit aufwartet, nur noch melancholische Lieder, wie sie denn trotz ihres Ranges und Reichthums in ihrem ganzen Wesen eine tiefe Schwermuth an den Tag giebt. Man schreibt das den Umständen zu, daß sie keine Kinder hat und da ihr jetziger Gemahl schon die Siebenzig auf den Rücken hat, schwerlich noch eins bekommen wird. So viel ist gewiß, daß ihr, wenn sie einen hübschen kleinen Knaben sieht, jedes Mal die Thränen in die Augen treten und sie sich nicht von seinem Anblicke trennen kann. Das hat dem alten Herrn schon viel Kummer gemacht. Aber es steht nicht in seiner Macht, es zu ändern.

Ich glaube das, versetzte der Seifensieder. Na, wenn ich heute Abend die Geschichte meiner Frau erzähle, da wird sie stolz auf ihre vier Buben und zwei Madeln schauen und die Gräfin um all' ihren Reichthum nicht beneiden.

Die beiden Bürger standen nun auf und schritten ihres Weges weiter.

Während sie so vertraulich über die genannten Herrschaften geschwätzt, waren diese fast bis an das äußerste Ende des Praters gefahren.

Als der Kutscher auf Befehl des Grafen umlenken wollte, trat plötzlich ein blinder Greis, einen Knaben von fünf bis sechs Jahren an der Hand, aus dem Gebüsch und näherte sich der Equipage.

Der Greis, von dem Kinde geführt, mochte wohl das höchste Alter, das Sterblichen beschieden, erreicht haben. Aus der ärmlichen Kleidung, die seine mageren Glieder umhüllte, und der herabgezogenen Mütze konnte man schließen, er wolle die Herrschaften um eine milde Gabe ansprechen.

War der Greis das ausgeprägteste Bild des hohen, hilfbedürftigen Alters, so dagegen das gleichfalls ärmlich gekleidete Kind ein Repräsentant der zarten blühenden Jugend.

Der Knabe mit seinem krausen Blondköpfchen, der frischen Gesichtsfarbe, den feingeschnittenen Zügen und den großen tiefblauen Augen hätte einem Maler für einen Engel zum Modell dienen können.

Die schöne Gräfin hatte die Flehenden kaum bemerkt, als sie ihren Gatten bat, den Kutscher einen Augenblick Halt machen zu lassen.

Der alte Herr willfahrte dieser Bitte, da er bemerkte, daß seine Gemahlin die Börse herauszog, um dem Greise ein Almosen zu spenden.

Die Gräfin winkte dem Kinde mit dem Greise, an den Wagen-schlag zu treten.

Es gehorchte, den Mann, den es führte, nach sich ziehend.

Du erlaubst wohl, daß ich ein paar Fragen an die Leute richte, sagte Frau von Straffo zu ihrem Gemahl.

Derselbe nickte.

Man nennt Dich ja in ganz Wien die Wohlthäterin der Armen, versetzte er. Diese da scheinen Dich nun ganz besonders zu interessieren.

Ja, ja, das thun sie, rief die Gräfin, die ihre Augen von dem Knaben nicht abgewandt hatte. Sieh' Dir nur das Kind an, fuhr sie fort, gleich es nicht einer Perle, einem Juwel in elender, werthloser Fassung?

Sie wollte noch sagen, es sei ihr noch nie ein so schöner Knabe vor Augen gekommen, aber sie hielt diese Worte in der Brust zurück, denn wie ein glänzender Stern, der plötzlich aus dunkeln Wolken hervortritt und unser Auge mit Entzücken füllt, tauchte schnell das holde Bild eines gleich lieblichen Kindes aus ihrer Erinnerung empor und trübte ihr großes dunkles Auge mit einem Thränenschleier. Hatte doch vor langen Jahren ihr eigener Sohn, in noch zarterem Alter, sie oft so rührend angeblickt, wenn sie ihn aus dem Zimmer verweisen wollte, weil sein kindliches Plaudern sie in ihren Gesangsübungen störte und sie stumm gebeten, bei seiner schönen Mama bleiben zu dürfen.

Diese, sie beinahe überwältigende Erinnerung mußte sie aber gewaltsam unterdrücken in Gegenwart ihres Gatten, dem ihre erste Ehe, die der Tod vor vier Jahren gelöst hatte, unbekannt war.

Sie warf dem Knaben, der auch sein Mützchen in der Hand hielt, ein paar Goldstücke zu und fragte ihn dann:

Ist dieser alte Mann Dein Großvater, Kind?

Nein, Euer Gnaden, erwiederte das Kind mit wohlklingender Stimme. Es ist mein Urgroßvater. Meine Eltern sind kürzlich gestorben, die Großeltern aber schon lange. Mein Urgroßvater ist allein übrig geblieben. Er nahm mich zu sich, weil sich sonst Niemand um mich bekümmerte. Aber er ist blutarm und blind, kann nicht mehr arbeiten und da müssen wir betteln, wenn wir nicht verhungern wollen.

Wie heißt der alte Mann? fragte die Gräfin weiter.

Basel, Euer Gnaden.

Und wie ist Dein Name?

Die Leute, bei denen wir in einem Dachkammerchen wohnen, nennen mich Told, aber getauft bin ich Berthold.

Der Zufall spielt oft so geheimnißvoll, daß es an Wunder grenzt. Diese Behauptung bewährte sich auch jetzt.

Die Gräfin starrte das Kind mit weit geöffneten Augen an. Ein Schrei des Erstaunens, der Ueberraschung entrang sich ihren Lippen.

Vergessend, daß ihr Gemahl ihr zur Seite saß und sie verwundert anblickte, rief sie laut und schmerzlich:

Berthold! o mein Gott! Berthold!

Nach diesem Ausrufe sank ihr Haupt auf die Brust und ein heftiges Schluchzen verrieth, wie gewaltig die Mächte der Erinnerung ihre Seele ergriffen.

Um des Himmels willen! was ist Dir, Bertha? fragte der Graf. So sah ich Dich noch nie. Wie kommst Du bei der Nennung des Namens Berthold zu dieser ungewöhnlichen Aufregung?

Die Unglückliche! Was sollte sie antworten? Sie durfte ja ihrem Gatten nicht das verbrecherische Geheimniß ihres Jugendlebens enthüllen, ohne sich seinem Zorne, noch schlimmer vielleicht seiner sie mit Recht treffenden Berachtung auszusetzen.

Sie mußte zu einer Nothlüge ihre Zuflucht nehmen, wollte sie nicht ihre ganze Zukunft zerstören.

Nach kurzem Schweigen hatte sie eine solche gefunden.

Die Erinnerung an eine unglückliche Jugendfreundin erpreßte mir diese Thränen, sagte sie. Sie besaß einen Knaben von wunderbarer Lieblichkeit. Er hieß Berthold wie dieser Kleine.

Und sie verlor das Kind? fragte der Graf.

Seine Gattin nickte.

Sie verlor es durch eigene Schuld. Aber sie hat es Jahrelang beweint und ich, die ich das Kind kannte und liebte, habe an ihrem Schmerze theilgenommen. Erlasse mir, die näheren Umstände dieser traurigen Geschichte zu erzählen, mein Freund und erfülle mir dagegen eine Bitte.

Wann schlug ich Dir jemals Etwas ab, was ich zu gewähren vermochte? versetzte der Graf mit gutem Tone.

Ich danke Dir herzlich im Voraus, sagte Bertha. Du bist der beste, großmüthigste Mann und ich preise den Himmel, der mich in Deine Arme geführt hat. Deine Liebe hat mich frühere Leiden vergessen lassen.

Sie legte das dunkle Lockenhaupt an seine Brust und sah ihn innig an.

Der würdige alte Herr drückte einen Kuß auf die Stirn der trotz ihrer vierzig Jahre noch immer schönen Frau.

Du wolltest mich um Etwas bitten, theure Bertha, sprach er. Was ist es denn?

Mir die Erlaubniß zu ertheilen, das hilflose Alter dieses Mannes in der Zeit, die Gott ihm noch zu leben gewährt, vor dem Mangel zu schützen.

Es sei, wir wollen ihn versorgen. Ist das Alles?

Nein, mein gütiger Freund.

So sprich, jede Bögerung ist überflüssig.

Es handelt sich noch um den Knaben.

Nun, der bleibt, so lange der Alte lebt, bei ihm.

So denke ich auch, mein Freund. Die Trennung würde ja Beiden sehr wehe thun. Höre, was ich mir in aller Eile ausgedacht habe.

Der Graf lächelte.

Im Kopf der früheren Künstlerin spult gewiß ein außergewöhnlicher Plan für ihre neuen Schüllinge.

Du irrst, versetzte Bertha. Es bewegt sich ganz im Gebiete der Gewöhnlichkeit, was ich vorhabe.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarrie Eisenbach

vom 31. Mai bis zum 6. Juni

Getaufte: 130) Ernst Julius Dörffel in Blauenthal. 131) Alban Emil Guster. 132) Julius Gustav Gläß. 133) Carl Louis Dörffel. 134) Johanne Selma Blechschmidt. 135) Max Walthar Markschffel. 136) Ernst Fürchtegott Bahn, unebel.

Begrabene: 99) Gotthardo Angoletta, Eisenbahnarbeiter aus Concenigo, Kreis Belluno in Italien, kath. Confession, 42 J. 100) des weil. Fr. Ludwig Reichner, Glasermeyers, hinterl. Tochter Alinde, 26 J. 6 M. 10 T. 101) des weil. August Salomo Siegel, Handelsmanns, hinterl. Wittwe, geb. Külle, 79 J. 2 M. 5 T. 102) des Ehr. Fr. Reinert, Schmiedermstrs. in Wildenthal, T. Jungfrau Emma Kerande, 17 J. 27 T. 103) Aug. Gottlieb Braun, ans. B. und Seilerstr., ein Ehemann, 71 J. 6 M. 18 T. 104) des Feintr. Erdmann Bau-mann, Steinmeß's, T. Pauline Selma, 4 M. 6 T.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis.

Predigtort:

Vorm.: Joh. 4, 16-21: D.

Nachm.: Petrus.

Beichtansprache: Pf.

Die Möbel-, Spiegel- & Polsterwaaren-Fabrik

von **A. Neuberger's** Nachfolger in **Reichenbach i. V.**

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Sorten geschmackvoll und solid gearbeiteter Möbel in allen Holzgattungen in den neuesten und verschiedensten Façons und zu den möglichst billigsten Preisen.

Einrichtungen von **Hotels, Restaurants** und größeren Privatwohnungen werden unter den coulantesten Bedingungen übernommen und in kürzester Zeit ausgeführt. Die Herren Tischler und Händler werden ganz besonders auf ein reich assortirtes Lager von Marmorplatten, Waschtischauflägen, Spiegelrahmen und Gläser in allen Größen, Rohrstühlen, Sopha- und Fauteuilgestellen u. s. w. aufmerksam gemacht. Zum Versandt steht ein Möbelwagen zu Diensten.
(H. 350 bl.)

Grasauction.

Die Grasnutzung auf meiner im Torfsbachgrunde gelegenen sogen. Dörfelwiese soll **Sonntag, den 7. Juni d. J.**, früh 1/2 8 Uhr an Ort und Stelle an den Meistbietenden versteigert werden.
verw. **Baumann.**

Brustkranke sollten im Sommer

mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ostwind geschützte, gemüthliche Gegend ziehen und neben Ruhe und Luft noch Milch und eine nahrhafte Kost genießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das Einathmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine **reine, warme Waldluft** besonders vortheilhaft. Die Wohnung, namentlich das Schlafzimmer, sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als diätetisches Mittel ist ihnen der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** sehr dienlich. Jeder Brustkranke sollte täglich einige Theelöffel davon nehmen, doch muß dies regelmäßig und so lange geschehen, als sich Brustbeschwerden bemerklich machen. Der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig**, erfunden und fabricirt von **L. W. Egers** in Breslau, ist nur ächt wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie im Glase eingebraunte Firma trägt und entnommen wird aus der direct vom Fabrikanten errichteten Niederlage bei

Julius Tittel in **Sibensdorf.**

Gesellschaft „Homilia“.

Montag, den 8 Juni, Kränzchen im **König'schen Saale**, wozu freundlichst einladet der **Vorstand.**
Anfang 8 Uhr.

Diesige Nichtmitglieder und Damen ohne Karte haben keinen Zutritt.

Preisschießen in Lichtenau.

Sonntag und Montag, den 7. und 8. Juni, wird bei mir ein Preisschießen der vereinigten Freihandschützen abgehalten. An beiden Tagen findet **Concert** statt. **Sonntag öffentliche Ballmusik, Montag Mittag Tafel**, nach Beendigung des Schießens **Schützenball**. Für gute Speisen, darunter ausgezeichnet schöne Forellen, und div. Getränke ist bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein
Anton Höhlig.

Sonntag, den 7. Juni d. J.

wird der **Gesangverein Liederkreis aus Falkenstein** in meinem Gasthose

Concert

abhalten, zu welchem ich hierdurch ergebenst einlade. Anfang **5 Uhr** Nachmittags. Dem Concert folgt **BALL**.
Hochachtungsvoll

Oberstühengrün, am 1. Juni 1874.

Programm.

Böttcher.

- | | |
|--|--|
| 1) Frohsinnmarsch von Neumann. | 6) Die Welt von Fischer. |
| 2) „Von hoher Bergeshalbe“, Quartett von Methfessel. | 7) Das Vaterland, Quartett von Abt. |
| 3) Die Thräne von Witt. | 8) Schifferlied von Eckert. |
| 4) Das Haldegrab, Lied für Bariton von Heiser. | 9) Abschied der Schwalben, Duett für Tenor und Bass. |
| 5) Abendfeier von Schäfer. | 10) Die Hagestolzen, Quartett von Runze. |

Schönheiderhammer.

Morgen, **Sonntag, den 7. Juni**

CONCERT

vom Musikdirector **Defer**. Anfang 4 Uhr. Entré 3 Ngr.
Es ladet ergebenst ein

G. Hendel.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Begräbnisse unseres guten Vaters sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernde Familie
Braun.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der langen schweren Krankheit sowie bei dem Tode und Begräbnisse unserer guten unvergesslichen Mutter, Schwieger- Groß- und Urgroßmutter **Concordia Siegel** sagen wir hiermit Allen den herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterlassenen.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in **Eibenstock.**

600 Thaler

sind gegen mündelmäßige Sicherheit sofort auszuleihen. Näheres bei
Hypoth.-Buchf. **Seelig.**

Dr. med. Driver,

Spezialarzt für **Augen-, Ohren-, Hals- und Brustleiden**, früher in Chemnitz, jetzt

Bad Reiboldsgrün

bei **Auerbach i. B.**

Kinderwagen

aller Arten, sowie kleine Nutzwagen empfiehlt
billigt **G. A. Nötzli.**

Die **Kaiserl. und Königl.**

Hof-Chocoladen-Fabrik

von **Gebrüder Stollwerck** in **Cöln** übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in **Eibenstock** Herrn

Conditor **Ludwig Siegel.**

Einige geübte Sticker

finden sofort Beschäftigung und ist Näheres durch die Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Gefälligst aufmerksam lesen:



Heute, **Sonnabend**, von **Vorm. 9 Uhr** an

Wellfleisch

bei **A. Schmidt,**
Langestraße.

Schiesshaus.

Freunden des Regelspiels mache ich hiermit bekannt, daß meine neu vorgerichtete

Regelbahn

von morgen, **Sonntag**, wieder zur Benutzung eingerichtet sein wird und empfehle ich dieselbe hiermit bestens.

Heinrich Koch.

König's Saal.

Morgen, **Sonntag**, von **Nachm. 4 Uhr** an **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet.

Ed. König.

Wolfsgrün.

Morgen, **Sonntag**, ladet zur **Tanzmusik** von **Nachmittags 4 Uhr** an ergebenst ein
L. Günther.

Frachtbriefe

empfehlen **E. Hannebohn.**

Defer. Silbergr. 19 Ngr. 1/2 Pf. Stn. 18 Ngr. 1/4 Pf.